

Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 77.

Freitag, den 29. September 1816.

Das Lügen.

Man sagt, der Teufel sey der Vater der Lügen, und ein Lügner von Anfang. Dieß beweiset unstreitig, daß die Erfindung alt ist. Ueberdieß war sein erster Versuch eine politische Lüge, deren er sich bediente, um das Ansehen seines Oberherrn zu untergraben und einen Theil seiner Unterthanen von ihrem schuldigen Gehorsam abzuziehen; wofür er zur Strafe aus dem Himmel verstoßen ward, wo er (wie Milton sich ausdrückt) Bizetönig über eine große westliche Provinz war, und genöthiget wurde, sein Talent jetzt in den untern Gegenden unter andern gefallenen Geistern oder bey armen betrogenen Menschen anzuwenden, welche er täglich zu seiner eigenen Sünde versucht und immer versuchen wird, bis er in dem Abgrunde mit ewigen Ketten gebunden seyn wird.

Obgleich nun der Teufel offenbar der Vater der Lügen ist, so scheint es doch, daß er gleich andern großen Erfindern, durch die beständigen Verbesserungen, welche in seiner Kunst gemacht wurden, nicht wenig von seinem Ruhme verloren habe.

Wer das Lügen zu einer Kunst, die in allen Angelegenheiten brauchbar ist, gemacht habe, ist aus der Weltgeschichte nicht zu erörtern. Ich will mich daher darauf beschränken, sie in ihrem gegenwärtigen Zustande in Betrachtung zu ziehen. Eine Lüge, besonders eine politische Lüge, wird bisweilen in dem Kopfe einer einzelnen Person geboren, von wo sie den Leuten übergeben wird, um

selbe zu säugen und groß zu ziehen. Zuweilen kommt sie als eine Mißgeburt auf die Welt und wird hernach in eine bestimmte Form geleckt. Manchmal aber hat sie bey der Geburt schon ihre vollkommene Gestalt, und wird durch das Beleben verdorben. Bald wird sie als ein kleines Kind geboren, und braucht Zeit, um groß zu wachsen; bald kommt sie wie ein Riese zur Welt, und schrumpft in wenigen Stunden zu einem Zwerge zusammen. Zuweilen stammt sie von edler Herkunft, zuweilen von einem Geldspekulanten. Bald kommt sie mit einem lauten Geschrey in die Welt; bald mit bloßem Lispeln und leisen Tönen. Es gibt Lügen, die, in einer Hütte geboren, mit ihrem Geräusche ganze Königreiche betäuben können, obschon sie dann zu stolz und zu groß sind, ihre Aeltern anzuerkennen. Wenn sie ohne Stachel auf die Welt kommt, so ist sie eine tödte Frucht, und wenn sie ihren Stachel verliert, so stirbt sie.

Man darf nicht erstaunen, daß ein, seiner Geburt nach so wunderbares Kind zu großen Abentheuern bestimmt ist; daher wir sehen, daß es in ältesten, wie in neuesten Zeiten öfters der Schutzgeist einer herrschenden Parthey war. Es kann ohne Schlachten und zuweilen selbst durch ein verlornes Treffen ganze Königreiche erobern; es gibt und nimmt öffentliche Aemter; es kann einen Berg zu einem Maulwurfshügel verkleinern, und diesen wieder in einen Berg verwandeln; es kann den Kredit der Nationen steigen oder fallen machen. Diese Göttin fliegt mit einem mächtig großen Spiegel in der Hand, um die Leichtgläubigen zu blenden. In diesem Spiegel sieht man die besten Freunde als Feinde, und umgekehrt. Die beyden Flügel der Göttin dienen ihr, wie die Flügel den fliegenden Fischen, nur so lange sie feucht sind; daher sie selbe in Schlamm einzutauchen pflegt,

und wenn sie sich ausschwingt, denselben den Leuten, die sich mit ihr abgeben, ins Gesicht spritzt und dann mit großer Geschwindigkeit davon fliegt; dabey aber genöthiget ist, sich jedesmal wieder in eine Pfütze niederzulassen, um neue Kräfte zu holen.

Ich habe mir oft vorgestellt, daß es ein ganz eigenes Vergnügen gewähren müßte, die Lügen zu sehen, wie sie nämlich schwarmweise nach ihren verschiedenen Gestalten, Größen und Farben, den Leuten um die Köpfe summen, wie die Fliegen im Sommer um die Ohren eines Pferdes; oder wie sie die Luft verfinsternd, in der Mittagsstunde über der Börse schweben, oder über einem Cubb von Unzufriedenen, die sie mit jedem Posttage in die weite Welt versenden.

Unter die politischen Lügner hat man von jeher die Zeitungsschreiber gerechnet. Sie unterscheiden sich in einem wesentlichen Punkte von andern, die mit von der Fakultät sind; und dieser ist, daß sie ein sehr kurzes Gedächtniß haben müssen, um bey den Vorfällen, die ihnen täglich aufstoßen, die widersprechendsten Dinge mit gleicher Unbefangenheit zu bezeugen. Die Vorzüglichkeit eines solchen Genie's besteht daher in nichts anderm, als in einem unerschöpflichen Vorrath von Lügen, welche er täglich in reichem Maße austreuet, sie mit einer Großmuth, die nicht ihres Gleichen hat, vergißt, und sich nichts darum bekümmert, ob etwas wahr oder falsch sey, sondern nur, ob es für die gegenwärtige Minute oder Gesellschaft schicklich bejahet oder verneinet werden müsse. Das beste Hilfsmittel hiebey ist, daß man voraussetze, man höre lauter leere Töne, ohne allen Verstand und Bedeutung.

Vielleicht denken einige, daß ein solches Talent für seinen Besitzer von keinem großen Nutzen seyn könne, da



es durch die öftere Übung bekannt und verrufen werde. Aber hierin irret man sehr. Wenige Lügen tragen den Stempel ihres Erfinders; und der unverschämteste Feind der Wahrheit kann deren zu Tausenden austreuen, ohne für den Erfinder derselben gehalten zu werden. Wie der elendeste Schriftsteller stets seine Leser, so findet auch der größte Lügner immer Leute, die ihm glauben; und es geschieht öfters, daß wenn eine Lüge nur eine Stunde lang geglaubt wird, sie ihre Wirkung schon gethan hat und man ihrer nicht mehr bedarf. Die Falschheit fliegt, und die Wahrheit hinkt hinten nach, so daß die Leute öfters erst dann einsehen, daß sie betrogen sind, wenn es zu spät ist, und es ihnen wie jenem Arzt geht, der ein unfehlbares Mittel gegen eine Krankheit erfand, nachdem der Patient schon todt war.

Ob bey dieser natürlichen Anlage Lügen zu sagen, und Lügen zu glauben, der so allgemein angenommene Satz: Die Wahrheit behält zuletzt stets die Oberhand, in Erfüllung geben werde, muß die Zeit lehren. Es sagt auch ein anderes Sprüchwort: Die Wahrheit liegt im Brunnen; und sie von da heraufzuholen, dürfte wohl Vielen zu unbequem seyn.

Die Steinkohlenaruben zu Newcastle (Neu-Castel) in England.

Das vierte Heft der „Zürcherischen Beiträge zur wissenschaftlichen und geselligen Unterhaltung“ enthält in Briefen eines Schweizers aus England vom Jahre 1814 Folgendes: „In Newcastle hielten wir uns einen Tag auf, um die Töpferfabriken, Glasblüthen und Kohlenminen zu sehen. Nächst seiner guten Konstitution scheint England den größten Theil seines Wohlstandes den Steinkohlen zu verdanken; denn ohne diese hätte es nicht den tausendsten

Theil seiner Fabriken. Aber dieses Material ist da in so ungeheurer Menge verbreitet, daß man vor Erschöpfung der Minen nicht so bange seyn darf als vor erschöpfung der Wälder auf dem festen Lande. Der über der Erde gelegene Theil dieses Bergwerks hat ein solches Aussehen, daß man sich mit Hilfe einer lebhaften Einbildungskraft vor die Pforten der Hölle versetzt glauben könnte. Eine ganze Gruppe von Dampfmaschinen sitzt um den Schacht herum, aus dem die Kohlen herausgeschafft und durch welchen Menschen und Pferde hinuntergebracht werden. Die einen dieser Maschinen pumpen das in den tief liegenden Gängen sich sammelnde Wasser herauf, die andern bringen Kohlen heraus. Ohne alle Bedachung stehen sie da wie furchtbare Gespenster, und verbreiten pechschwarzen Rauch und Dampf in der ganzen Gegend umher. Durch ihre Gewalt werden die Kohlentörbe wie leichte Bälle aus dem 500 Fuß tiefen Schachte herausgeschleudert, mit einem Vorrath von 12 bis 20 Centner beladen. Wenn die Kohlen über der Erde sind, werden sie in größere Wagen, die 70 Zentner halten, geladen; 20 bis 30 solcher Wagen werden in eine Reihe zusammengekuppelt, und statt der Pferde wird eine kleine Dampfmaschine auf Rädern vorangespannt die ein einziger Mann besorgt. Auf diese Weise geht die ganze Prozeßion 2 bis 3 Stunden weit auf eisernen Straßen fort bis zum Schiffe, das die Kohlen aufnimmt und nach Holland oder London führt.

Eine dafige Kohlenmine belud an einem Tage 32 Schiffe. Auch diese Operation wird durch Dampfmaschinen bewirkt. Von Newcastle fahren wir nach dem Städtchen Sunderland, um die schöne eiserne Brücke zu sehen, die allein schon eine Reise nach England werth wäre. Sie geht über den Fluß Wear, ist ganz von Gußeisen, 230 Fuß in einem Bogen gespannt, und 100 Fuß hoch über



dem Flusse, so daß große Schiffe mit vollen Segeln ungehindert darunter wiefahren können. Man weiß nicht recht, ob man in der gewöhnlichen Welt zu Hause ist, wenn man so schnell hintereinander so viele wundervolle und für uns arme Bewohner des festen Landes so ganz neue Gegenstände zu sehen bekommt. Wenn ich über den vorhin beschriebenen Zug von 29 schweren Lastwagen mit dem künstlichen Dampf und feuerspeyenden Pferde erstaunte, so erregte dagegen der kühne Baumeister meine Verwunderung, der es wagte, die schönen Ufer des Wear mit einem einzigen, so künstlich gebauten Bogen zu verbinden. Daß ihm bey dieser Unternehmung doch ein wenig bange war, beweist die (gewiß schöne und wahre) Aufschrift: „Nil desperandum auspice Deo.“

Alons Emanuel v. Stipsics.

Nachts um 12 Uhr zwischen dem 17. und 18. September endigte zu Pest, nach einem 38 Tage lang angehaltenen Auszehrungs Fieber, sein irdisches verdienstvolles Leben, im 57sten Jahre seines Alters, Herr Alons Emanuel Edler v. Stipsics, der freyen Künste und der Weltweisheit Doktor, öffentlicher Lehrer der Alterthums- und Münz- Kunde an der königl. ungar. hohen Schule, Custos der Universitäts- Bibliothek allda, königlicher Bücher- Revisor, Mitglied der königl. großbritannischen Societät der Wissenschaften zu Göttingen und der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, und derzeit gewesener Rector Magnificus obbefagter königl. ungar. Universität. Die Literatur verlor an ihm einen ihrer vertrautesten Kenner und thätigsten Berehrer, und die Universität eines ihrer würdigsten und geachtetsten Mitglieder. Mehrere gelehrte Werke, durch die er den Ruhm derselben verbreiten half, bezeugten zugleich seine gründlichen wissens-

schaftlichen Kenntnisse, sein unermüdeliches Studium, und seinen edlen liberalen Eifer für alles Gute, Wahre und Schöne. Er erzog durch seinen nützlichen Unterricht manchen wackeren Staatsbürger, und bewies sich in allen seinen Verhältnissen, öffentlichen sowohl als privaten, als einen humanen, gefälligen, wohlwollenden Mann. Seine Gattin verlor an ihm den innigst geliebten Lebensgefährten, und seine einzige, nun verwaiste, vortreffliche Tochter den liebelichsten Vater — Gegen seinem Andenken.

M i s s e n.

Die Kleine Schrift: Der russische Kriegsgefangene unter den Franzosen, von *Moriz von Kosebue*, russ. kais. Lieutenant im Generalstabe, herausgegeben von dessen Vater *A. v. Kosebue* (Leipzig, bey Kummer 1815. 299 S. 8.) gehört zu den Geschichten unter der Rubrik: „Wahrheit und Dichtung, und ist vollkommen in der Manier des merkwürdigsten Jahres meines Lebens, und ähnlicher Arbeiten des Herausgebers geschrieben. Belehrung ist gerade nicht viel darin zu finden, aber zur Gemüthsbergöglichkeit erzählt der Verfasser, und will man ihm hier nachzählen, auf welche Weise die Franzosen, der deutschen Sprache unkündig angeblich in *Rüstrin*, mit ihren Wirthen sich zu verständigen pflegten. „Keb Sie mich das kleine Vögel, das nit flittert, nit flattert, ober kraucht doucement, und rouge wird im Kochtopf.“ (Das sollte ein Krebs seyn.) — Keb Sie mich ein lang Maschin, hinten rond, vorne spit, wenn man das Maschin pressir, mach es paff! und komm heraus sieben Person.“ (Das sollte eine Erbsenschote seyn.)

Vor Kurzem rückte ein Spößvogel in den Londoner Zeitungen die Nachricht ein, in den ersten Tagen der folgenden Woche könne man bey ihm einen Wagen sehen,



der ohne Pferde fortfahre; er lud alle Mechaniker ein, ihn zu besuchen, und dieß Meisterstück des menschlichen Geistes zu bewundern. Es fanden sich wirklich mehrere Mitglieder der Gesellschaft der Künste an dem bestimmten Orte in der Hoffnung ein, ein Wunderwerk zu schauen, und was bekamen sie zu sehen? Einen Schubkarren.

Ein französischer Mechaniker in Neuchâtel, Namens Maillardet, soll das perpetuum mobile erfunden haben. Es besteht aus einem Rade, an dessen Peripherie bewegliche, halb mit Quecksilber gefüllte Röhrchen angebracht sind, die sich oben zentrifugal werfen, unten durch eine einfache Vorrichtung eine entgegengesetzte Richtung bekommen. Er zeigte die Maschine öffentlich, und will die Lösung der so schwierigen Aufgabe in Paris einer weitem Untersuchung unterwerfen. Die Einfachheit der Konstruktion erweckt ein günstiges Vorurtheil für die Sache.

W i d e r r u f f.

Ein Sinngedicht vom Herren Krug *)
 Beleidigt einen braven Mann,
 Der ebenfalls auch heißet Krug;
 Drum thun wir ihm hiemit genug,
 Und zeigen öffentlich hier an,
 Daß unser Krug kein wahrer Mann
 Den man mit Fingern greifen kann.
 Er ist ein Wortspiel des Poeten,
 Mit dem er niemand wollte treten;
 Und nur das Sprichwort von den Krug,
 Gab ihm den Reim von dem Betrug.
 Doch bleibt es wahr, daß aufgerichtet
 Der Krug zum Brunn geht, bis er bricht.

*) Siehe Unterhaltungsblatt No. 66, zu Ende.